Wochenblatt für Wilsdruff

Tharandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Erscheint
wöchentlich dreimal u. zwar Dienstags, Donnerstag und Sonnabends. Bezugspreis viertelj. 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 55 Pf. Einzelne Nummern 10 Pf.

Amtsblatt

Inserate
werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. Insertionspreis 10 Pf. pro dreigespaltene Corpuszeile.

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Tharandt.

Druck und Verlag von Martin Berger in Firma H. A. Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion H. A. Berger daselbst.

No. 17. | **Sonnabend, den 8. Februar** | **1896.**

Das Bürgerliche Gesetzbuch vor dem Reichstage.

„Möge der große Moment kein kleines Geschlecht gefunden haben" — mit diesem Wunsche schloß der freisinnige Abgeordnete Schröder seine Rede bei der erstmaligen Beratung des Entwurfes des Bürgerlichen Gesetzbuches im Reichstage. Wahrlich, fast wie eine Satyre auf dem gegenwärtigen Reichstage nimmt sich dies Wort eines seiner Mitglieder angesichts der Haltung des Parlaments beim Herantritt an eine der wichtigsten und bedeutsamsten gesetzgeberischen Aufgaben aus, die es seit dem Bestehen des Reichstages überhaupt gegeben hat. Unter auffällig schwacher Besetzung des Hauses ward die Generaldebatte über die Vorlage begonnen, welche bestimmt ist, Deutschland neben der vor fünfundzwanzig Jahren errungenen nationalen und politischen Einigung nunmehr auch die Einheit auf dem Gebiete der Rechtspflege zu geben, und auch im Fortgange der Debatte erwies sich das Haus nur höchst mittelmäßig besetzt. Wenn nicht einmal die Berathung eines solchen nationalen Monumentalwerkes, wie es durch das Bürgerliche Gesetzbuch dargestellt wird, im Stande ist, selbst nur die Hälfte der 397 Reichsboten zur Stelle zu bringen, wenn die einschneidendste und gewaltigste Materie, welche der deutschen Volksvertretung seit langen Jahren jetzt unterbreitet wird, vor halbleeren Bänken zur allgemeinen Erörterung gelangt, dann möchte man allerdings meinen, der große Augenblick habe leider nur ein kleines parlamentarisches Geschlecht gefunden.

Und solcher äußerlichen Bauart, welche das Parlament einem der hervorragendsten Gesetzgebungswerke seit Gründung des Reiches entgegenträgt, scheint auch die Behandlung desselben im Reichstage entsprechen zu wollen. Es läßt sich wenigstens nicht behaupten, daß die mehrtägige Generaldebatte über das Bürgerliche Gesetzbuch einen besonders hohen Flug genommen und packend und hinreißend auf das Land eingewirkt habe. Wohl fehlt es nicht an Momenten, in denen echte nationale Begeisterung über das große Werk aus der Diskussion hervorblitzte, in denen einzelne Redner schwungvoll auf die Nothwendigkeit für das deutsche Volk, nun endlich auch zu seiner rechtlichen Einigung zu gelangen, hinwiesen. Aber im Großen und Ganzen bewegte sich die erste Lesung des Bürgerlichen Gesetzbuches in der Volksvertretung nicht in jenen Bahnen, die man hätte erwarten müssen. Die großen Gesichtspunkte der gesammten Frage traten mehr oder weniger gegenüber den kleinen Momenten und Einzelheiten zurück, man hielt sich mehr bei den Einwänden gegen die geplante gewaltige Reform unserer Rechtspflege auf und wollte deren leuchtenden Seiten nicht voll zur Geltung gelangen lassen. Auch trat der juristische Charakter der Debatte zu sehr hervor, in der Commission wäre doch wahrhaftig noch Zeit und Gelegenheit genug zu tiefsinnigen juristischen Auseinandersetzungen über Wesen und Zweck der Vorlage.

Jedenfalls bildete aber die vom Centrumsabgeordneten Dr. Rintelen abgegebene Erklärung, daß seine Partei das ganze Gesetz verwerfen würde, falls in demselben das Eherecht nicht im Sinne der katholischen Kirche geregelt werden, wenn also der Entwurf nicht die Abschaffung der Civilehe und die Unauflöslichkeit der Ehe aussprechen sollte, das bemerkenswertheste Ergebniß der Generaldebatte. Sollte es dem Centrum wirklich Ernst mit dem Verlangen sein, derartige Bestimmungen in das neue Bürgerliche Gesetzbuch aufgenommen zu sehen und sollte diese ausschlaggebende größte Partei des Reichstages gegentheiligen Falles dann wirklich gegen das ganze Gesetzbuch stimmen, so wäre das Scheitern des Reformwerkes allerdings ziemlich sicher. Aber vielleicht ist die vorläufige Haltung der Centrumspartei nur durch taktische Gründe veranlaßt und vielleicht vollzieht sie im weiteren Gange der Verhandlungen doch noch einer wohlwollendere Schwenkung gegenüber dem Entwurfe des Bürgerlichen Gesetzbuches. Immerhin müssen dessen parlamentarische Aussichten als höchst schwankende bezeichnet werden, und ob die Reichstagskommission für das Bürgerliche Gesetzbuch einen geeigneten Boden zu einer späteren Verständigung der Parteien im Plenum auffinden wird, das muß zunächst noch völlig dahingestellt bleiben.

Tagesgeschichte.

Die im Reichstag seit Montag im Gange befindliche erstmalige Berathung des Entwurfes des Bürgerlichen Gesetzbuches verläuft bis jetzt ziemlich einförmig und trocken, nur hie und da klingen manchmal lebendigere begeisternde Töne hindurch. Auch das äußerliche Interesse, welches die Volksvertretung dieser ihr nun unterbreiteten in jeder Beziehung gewaltigen Vorlage entgegenträgt, muß als ein recht mäßiges bezeichnet werden, das Haus war am Montag wie an den anderen der Generaldebatte über das Bürgerliche Gesetzbuch gewidmeten Sitzungen durchschnittlich kaum zum sechsten Theile besetzt, eine vollere Besetzung des Reichstags hätte man angesichts eines so überaus wichtigen Gegenstandes doch wohl erwarten dürfen. Was die parlamentarischen Aussichten des Entwurfes anbelangt, so zeigten vor Allem die am ersten Berathungstage abgegebene Erklärung des Centrumsredners Dr. Rintelen, seine Partei fordere die Beseitigung der Civilehe und der Ehescheidung, sonst müsse sie gegen das ganze Gesetz stimmen, und weiterhin die Verschiedenartigkeit der Anschauungen über die formelle Behandlung des riesigen Entwurfes bereits, welche großen Schwierigkeiten in dieser nun aufgerollten Frage zu überwinden sein werden. Wann und ob überhaupt das Schiff des Bürgerlichen Gesetzbuches in den rettenden Hafen einlaufen wird, das ist jedenfalls noch ein durchaus unklares Problem.

Der Freiherr v. Hammerstein ist mit seinen polizeilichen Begleitern am Dienstag früh gegen 7 Uhr in Berlin eingetroffen und sofort nach dem Untersuchungsgefängniß in Moabit übergeführt worden. Hiermit hat die seltsame Wanderfahrt Hammersteins ihr sehr prosaisches Ende gefunden.

In dem Handbuch für das Deutsche Reich auf das Jahr 1896 ist auch wieder eine Liste S. M. Kriegsschiffe enthalten. Danach hat Deutschland 22 Panzerschiffe, wovon 4 erster, 3 zweiter, 7 dritter und 8 vierter Klasse sind, 13 Panzerkanonenboote, 18 Kreuzer, wovon 3 zweiter, 7 dritter und 8 vierter Klasse sind, 5 Kanonenboote, 10 Avisos, 14 Schulschiffe und 9 Schiffe zu besonderen Zwecken, zusammen 91 Kriegsschiffe.

Die Berliner Textilarbeiter gedenken, ebenso wie es jetzt die Konfektionsarbeiter gethan haben, den Fabrikanten der Branche im nächsten Monat einen Tarif vorzulegen, unter dem sie, von einem noch zu bestimmenden Zeitpunkt an, keine Arbeiten unternehmen wollen. Da aber sogenannte Berliner Textilwaaren außer in Berlin und dessen Vororten noch an vielen anderen Fabrikplätzen Sachsens, Schlesiens und der Lausitz gearbeitet werden, so wird verlangt, daß der betreffende Lohntarif auch für diese Orte in Kraft trete. Die Tarif-Kommission hat zu ihren Arbeiten bereits Vertreter der bezüglichen Orte, sowie die Weber- und Wirkerinnungen hinzugezogen. Unter diesen Verhältnissen kann unter Umständen die Lohnbewegung der deutschen Textilarbeiter im Frühjahr größere Dimensionen annehmen.

Die englische Presse fährt fort, ausführliche Auszüge aus dem werthvollen Berichte der englischen Abordnung über die festländische Eisen- und Stahlindustrie zu bringen. Diese Berichte sind für deutsche Leser um so interessanter, als sie sich in der Hauptsache auf die deutsche Industrie beziehen. Es heißt in dem Berichte u. a.: „Bewundernswerth war die herrliche Disziplin, welche wir in den festländischen Eisen- und Stahlwerken fanden. Die Arbeiter erfüllten ihre Pflichten wie auf militärisches Kommando. Da war keine Saumseligkeit, ungehörige Hast, kein Lärm, kein Faulenzen. Die Meister leiteten in ruhiger, unaufdringlicher Weise alles ohne Bewegung. Jeder Arbeiter arbeitete, als ob er ein Maschinentheil wäre, welcher das Richtige genau im richtigen Augenblick that, weil er nichts anders thun konnte." — „Uns fiel auch besonders der herrliche Körperbau der deutschen Eisenarbeiter auf und nicht minder ihre Nüchternheit, ihre Stetigkeit und ihre Bereitwilligkeit, den erhaltenen Befehlen zu gehorchen." — „Die Fähigkeit zu leiten und anzuweisen war nicht weniger hervorragend, als die Bereitwilligkeit zu gehorchen. Der Umstand, daß die direkte Leitung und Aufsicht Männern anvertraut wird, welche ihre Würdigkeit und Fähigkeit bewiesen haben, und weiter der Vortheil, daß sie eine besonders wissenschaftliche und technische Ausbildung erhalten haben, muß einen besseren und haushälterischen Betrieb zur Folge haben. Auch auf die technische Ausbildung der Knaben und jungen Leute, welche Betriebsleiter, Meister ꝛc. werden wollen, wird großer Fleiß verwandt." „Warum ist der deutsche Arbeiter besser?" fragt die „St. James' Gazette." „Weil Staat und Arbeitgeber alles aufbieten, um möglichst viel aus ihm herauszubekommen, nicht indem sie ihn zu Tode jagen, nicht mittelst der vielen Aequivalente der Sklavenpeitsche, sondern indem sie alle mögliche Fürsorge für seinen Körper tragen und Geld und Nachdenken auf ihn verwenden, damit er seinem Arbeitgeber und dem Gemeinwesen möglich viel nützt. Der Staat giebt ihm ziemliche Gewißheit, daß er niemals in Armuth gerathen wird wegen Krankheit, Unfall oder Alter. Die Bismarcksche Arbeitergesetzgebung hat, trotzdem von Zeit zu Zeit auch in Deutschland Beschwerden darüber auftreten, dem deutschen Arbeiter ein Gefühl der persönlichen Sicherheit verliehen."

Im niederösterreichischen Landtage war am Dienstag eine stürmische Erörterung anläßlich des Dringlichkeitsantrages Luegers, die Regierung zur sofortigen Vornahme von Neuwahlen für den Wiener Gemeinderath aufzufordern. Pacher sagte, nur das Anstandsgefühl habe bisher die Antiliberalen abgehalten, jede Landtagssitzung durch Trommeln und Lärmen zu verhindern. Noske griff die Antisemiten an, worauf ihm Gregorig zurief: „Wart Burscherl, Dich werden wir kriegen." Abgeordneter Schneider sagt u. a.: „Statthalter Kielmansegg möchte ich zurufen, was fast alle Staatsbeamten sagen, daß die Nichtbestätigung Luegers nur durch Bestechung zu stande gekommen ist." Landmarschall: „Ich rufe Sie zur Ordnung" Schneider: „Aber wahr ist's". Lueger erklärte gegen Noske, daß dieser persönlich und politisch ehrlos sei. Bei der Abstimmung wird die Dringlichkeit des Antrages Lueger abgelehnt.

Der erste große Ball im Stadthause zu Paris am 1. Februar verlief äußerst glänzend. Es waren dazu 12500 Einladungen ergangen und dementsprechend konnte auch vom Tanzen nicht die Rede sein, sondern nur vom Drängen und Drehen der Ballgäste. Abends 11 Uhr erschien der Präsident der Republik mit seiner Gemahlin und machte den üblichen Umgang durch die Säle. Er hielt sich besonders in dem Karyatidensaal auf, wo die große Russenvase, das Geschenk des Zaren, seine Aufmerksamkeit lange fesselte. Auch Ministerpräsident Bourgeois und die übrigen Minister, der Senatspräsident, der italienische Botschafter und mehrere andere Diplomaten waren anwesend.

In Sofia ist die „Bombe" endlich geplatzt. In feierlicher Sitzung der Sobrange wurde am Dienstag das Manifest des Fürsten Ferdinand vom Ministerpräsidenten Stoiloff verlesen, welches die Vornahme der orthodoxen Taufe des Erbprinzen Boris auf den 14. Februar festsetzt. Die Sobrange nahm die fürstliche Proklamation mit Begeisterung auf, auch in der bulgarischen Bevölkerung herrscht große Befriedigung über diesen entscheidenden Schritt des Fürsten. Die russischen Blätter geben natürlich ihrer Genugthuung über den Beschluß des Bulgarenfürsten ebenfalls Ausdruck und stellen jetzt eine vollständige Aussöhnung Rußlands mit der Regierung des Coburgers in Aussicht. Von einem Rücktritte des Cabinets Stoiloff ist jetzt begreiflicher Weise keine Rede mehr. Voraussichtlich wird aber Fürst Ferdinand die „Umtaufe" des bulgarischen Thronfolgers neben der ihm gewissen vollen Feindschaft des Vaticans auch mit seinem häuslichen Glück bezahlen müssen. Es verlautet bestimmt, daß seine Gemahlin, Prinzessin Marie Louise, der Feier des 14. Februar nicht beiwohnen, sondern noch vorher mit ihrem jüngeren Sohne, dem Prinzen Cyrill auf unbestimmte Zeit nach Frankreich abreisen werde. Die Nachricht, der Czar habe sich zur Uebernahme der Pathenschaft beim Prinzen Boris bereit erklärt, ist bis jetzt noch nicht amtlich bestätigt worden.

Vaterländisches.

Wilsdruff. Der hiesige Kirchenvorstand hat in Rücksichtnahme auf vielfach geäußerten Wunsch beschlossen, den Beginn des Gottesdienstes in den Monaten Februar und März bis auf weiteres von 8½ Uhr, wie es bisher üblich war, auf 9 Uhr zu verlegen.

— Kurze Mittheilungen aus der am 6. d. M., Nachm. 6 Uhr, auf hiesigem Rathssitzungszimmer stattgefundenen öffentlichen Stadtgemeinderathssitzung. Auf der Tagesordnung waren 7 Gegenstände verzeichnet. 1. wurde von der erfolgten Genehmigung des Haushaltplanes für sämmtliche hiesige städtische Kassen auf das Jahr 1896 durch die Königl. Amtshauptmannschaft Meißen Kenntniß genommen. — In der Angelegenheit betreffs des Herrn Tischlermeister Heinz, hier, wegen Erbauung eines Werkstattgebäudes und beziehentlich des Ankaufs desselben Herrn Hausgrundstück kam man zu dem Beschlusse, diesen Punkt von der Tagesordnung abzusetzen, inzwischen jedoch die Größe dieses Grundstückes festzustellen, einen Grundplan anzufertigen und nachdem eine Lokalbesichtigung stattgefunden, endgiltigen Beschluß hierüber zu fassen. — Auf die Gesuche der Herren Braumeister Frühauf-Wilsdruff und König-Klipphausen hin, will man die in hiesiger Brauerei befindlichen Inventarstücke öffentlich versteigern und dies im vorliegenden Amtsblatt veröffentlichen. — Betreffs des Gesuchs des Herrn Tischlermeister Moritz Zschumpelt hier, will man unter Anerkennung der Bedürfnißfrage die Schankkonzession befürworten. — Auf

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF